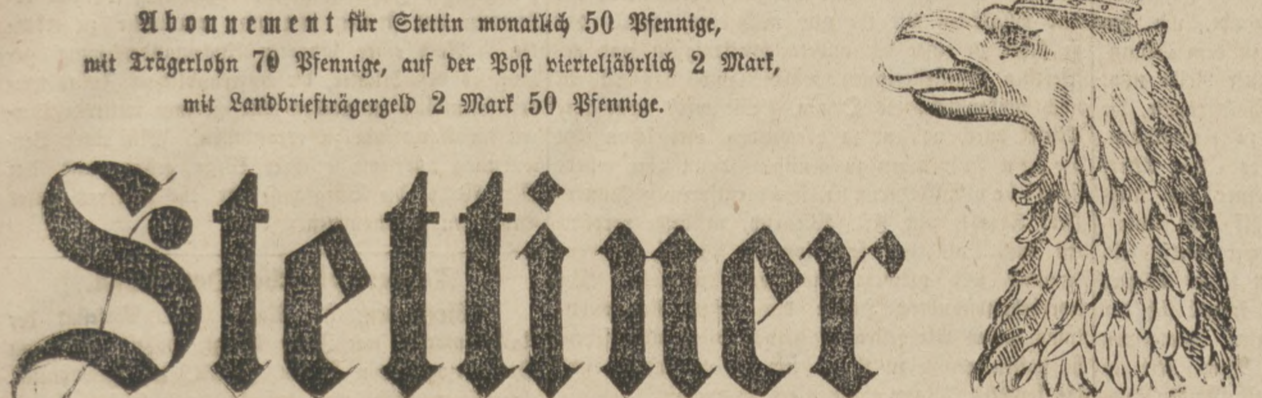
Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunde nur v. 12—1 Uhr Stettin, Kirchplatz Nr. 3.



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 6. Mai 1880. Nr. 209.

Deutschland.

Berlin, 5. Mai. Der Reichstag berieth in seiner heutigen 46. Plenarsitzung die von der zur Berathung des Antrages des Abg. v. Seydewitz auf Abänderung der Gewerbeordnung niedergesetzten Kommission gemachten Vorschläge.

Bezüglich des Gewerbebetriebes der Auktionatoren und der Wanderlager wurde der von Seydewitz'sche Antrag dem Herrn Reichskanzler als Material überwiesen, obgleich sich der fortschrittliche Abg. Löwe-Berlin unter völliger Verleugnung der viel beklagten Mißstände dagegen aussprach und das heutige Hausir- und Wanderlager-Getriebe glorifizirte.

Des Weiteren schlug die Kommission vor, den Herrn Reichskanzler aufzufordern, in eine Revision des Tit. VI. der Gewerbeordnung einzutreten, um eine weitere Entwickelung der Innungen herbeizuführen, wobei eine Reihe bestimmt präzisirter Gesichtspunkte maßgebend bleiben sollen. Der Betrieb eines Handwerks soll nicht absolut von der Zugehörigkeit zu einer Innung abhängig gemacht, die Prüfung der Gesellen und Lehrlinge, sowie das Halten der letzteren aber nur den Innungsmeistern zustehen.

Abg. Dr. Delbrück sprach sich gegen diesen Antrag aus, indem er sich von einer Wiederherstellung von Zwangsinnungen nicht allein keine Förderung, sondern sogar eine Hemmung des Handwerks in seinem Entwicklungsgange versprach.

Abg. v. Helldorff-Bedra trat ebenso energisch für den Kommissionsantrag ein, als er den Abg. Delbrück bekämpfte. Die maßvollen Vorschläge der Kommission blieben weit hinter den Forderungen der zahlreichen Petenten aus dem Gewerbestande zurück, aber obgleich sie so maßvoll seien, würde ihre Erfüllung immerhin dazu beitragen, das Handwerk zu heben.

Abg. Wöllmer von der Fortschrittspartei erklärte darauf, dem Negationsprinzip entsprechend, alle Klagen der Handwerker für übertrieben und bestritt auf das Entschiedenste, daß zur Hebung dieses Standes etwas zu geschehen habe. In keinem Falle aber dürfe eine der „Freiheiten" der Gewerbe-Ordnung geopfert werden.

— Der Abgeordnete Mosle veröffentlicht in den Bremer Zeitungen eine Erklärung des Inhalts, daß die liberale Gruppe beschlossen hätte, gegen alle Anträge in der Angelegenheit des Tabaksmonopols zu stimmen, weil sie rein theoretische Erklärungen in dieser Angelegenheit nicht für richtig halte. Sie wollte eine solche Erklärung durch den Abg. Römer (Würtemberg) mit dem ausdrücklichen Anfügen abgehen lassen, daß diese ablehnende Stellung gegen den Hauptantrag wie gegen alle Gegenanträge keineswegs zu Gunsten des Tabaksmonopols gedeutet werden dürfe. Abg. Römer sei aber wegen Schluß der Debatte nicht mehr zu Wort gekommen. Ueber die Monopolfrage selbst erklärt sich Herr Mosle ausweichend. Bezüglich der Zollanschlußfrage läßt sich der Abgeordnete für Bremen wie folgt vernehmen:

„Wenn ich nun auch noch ein Wort über die Zollanschlußfrage, welche noch brennender ist, sagen darf, so stehe ich nicht an, auf das Bündigste zu erklären, daß ich für den Anschluß, für die engste wirthschaftliche Verbindung der Hansestädte mit ihrem Hinterlande eifrig bemüht bin. Ich glaube, daß Bremen auch ohne Hamburg den Antrag auf Einschluß in das Zollgebiet stellen sollte, wenn der von mir verlangte Zuschlagzoll auf die Einfuhr außereuropäischer Produkte von europäischen Plätzen für die Seehafen des Zollgebiets zu erreichen ist. Ich sehe in dem Zuschlagzoll das sichere Mittel, die anderenfalls beim Zollanschlusse unvermeidliche Uebersiedelung eines großen Theils des bremischen, beziehungsweise des hanseatischen Handels nach Amsterdam, Rotterdam, Antwerpen und Havre ganz unmöglich zu machen. Mit dem Zuschlagzoll wird aber der Zollanschluß einer oder beider Hansestädte zu gleicher Zeit sehr vitalen Interessen unseres Hinterlandes gerecht werden, uns zu dessen und unserem Heile endlich mit jeder Faser mit dem Binnenlande wirthschaftlich in derselben Weise verbinden, wie dies bei den großen Seehäfen anderer Reiche längst der Fall ist, und uns die Wunden des Uebergangsstadiums leicht und siegreich überwinden lassen."

Die „Weser-Zeitung", indem sie sich mit dieser Erklärung beschäftigt, stimmt dem Abg. Mosle in seinen Befürchtungen wegen der Uebersiedelung des hanseatischen Handels bei Zollanschluß bei, hält aber von dem „alten Pflaster" dafür, dem Zuschlagzoll, surtaxe d'entrepot, sehr wenig. Herr Mosle sei jede Spur eines Beweises schuldig geblieben, daß irgend eine einflußreiche Persönlichkeit ernstlich den Plan befördern werde.

„Bekanntlich, so fährt die „Weser-Zeitung" fort, hat man sich in einigen Kreisen für die Idee begeistert, man hat dem Reichskanzler die Zustimmung einer großen Versammlung zu dieser wirthschaftlichen Maßregel der surtaxe d'entrepot zu erkennen gegeben, aber Fürst Bismarck antwortete mit einem Hinweise auf die Vortheile des Flaggenschutzes. Im Reichstage ist es nicht einmal bis zu einer ernstlichen Anregung der Frage gekommen und Herr v. Varnbüler, der einflußreiche Mann, hat den Gedanken an diesen Schutz der deutschen Einfuhr weit von sich gewiesen. Auch heute wird niemand daran denken, den Südwesten und die südwestlichen Theile von Mitteldeutschland mit einer ihnen so nachtheiligen Einrichtung wie die surtaxe d'entrepot zu schädigen, um den Hansestädten zu nützen, auf die man gerade jetzt die ganze Schale des reichskanzlerischen Zornes sich ergießen sieht."

— Der türkisch-montenegrinische Konflikt wird jedenfalls nicht in der einfachen Weise beigelegt werden, in welcher sich die Vertreter der Mächte in Konstantinopel es gedacht haben oder vorgegeben haben zu denken. Die türkischen Befehlshaber in den an Montenegro abzutretenden Gebietstheilen haben bekanntlich entgegen den Stipulationen der letzten Konvention zwischen der Pforte und Montenegro die befestigten Orte verlassen, ohne den Kommandanten der an der Grenze stationirten montenegrinischen Truppen davon 24 Stunden vorher Mittheilung zu machen. Darauf hatten die Vertreter der Mächte die Pforte in einer Kollektivnote aufgefordert, die in der Zwischenzeit von den aufständischen Albanesen besetzten Orte wieder durch türkische Truppen in Besitz nehmen zu lassen, um sie dann vertragsmäßig an Montenegro abzutreten; die Pfortenstaatsmänner haben darauf, wie gewöhnlich, eine ausweichende Antwort gegeben. Die Mächte, davon nicht befriedigt, ließen durch ihren Vertreter eine zweite Kollektivnote an die Pforte richten, in welcher diese aufgefordert wird, ohne Verzug mit „Ja" oder „Nein" in unzweideutigster Weise zu erklären, ob sie gesonnen sei, die in unregelmäßiger Weise geräumten Stellungen wieder zu besetzen, um sie in Gemäßheit der neuen Konvention an Montenegro zu überliefern.

Darauf hat nun, wie dem „N. W. T." aus Konstantinopel gemeldet wird, Savas Pascha den Vertretern der Mächte in offiziöser Form zu erkennen gegeben, daß die Pforte sich außer Stande sehe, das zu Gunsten Montenegro's geräumte Gebiet von den türkischen Truppen aufs Neue wieder besetzen zu lassen; überhaupt läge es ganz außerhalb der Interessen der Pforte, blutige Konflikte mit ihren Unterthanen, den Albanesen, zu provoziren.

Vorausgesetzt, daß diese Nachricht sich bestätigt, darf man gespannt sein, in welcher Weise die Mächte nun die Pforte zur Erfüllung ihrer Vertragspflicht anhalten werden. Daß Montenegro, welches bisher in kluger Zurückhaltung einen Appell an die Waffen vermieden, aufgefordert werden sollte, sich mit Waffengewalt in den Besitz der ihm rechtmäßig zuerkannten Gebiete zu setzen, ist kaum anzunehmen; denn lodert dort unten einmal die Kriegsfackel wieder auf, so liegt auch die Wahrscheinlichkeit einer weiteren Ausdehnung des Brandes nahe.

Die Analogie mit dem „Bischen Herzegowina" drängt sich hierbei Jedermann auf. Interessant ist die Untersuchung der Frage, wer der Pforte den Muth eingeflößt haben mag, eine Sprache zu führen, wie sie nach der Meldung des „N. W. T." Savas Pascha den Mächten gegenüber zu gebrauchen sich herausgenommen hat. Auch die Albanesen würden schwerlich dem einmüthigen Willen der Mächte zu trotzen wagen, wenn sie nicht auf geheime Unterstützung rechnen könnten. In der Türkei entscheidet aber nicht die zwingende Logik der Thatsachen, sondern die unwiderstehliche Macht des Geldes. Welche von den Mächten könnte nun aber ein Interesse daran haben, die Orientfrage nicht von der europäischen Tagesordnung verschwinden zu lassen, und damit dies nicht geschehe, die Pfortenstaatsmänner und die Albanesen-Liga so reichlich mit Geld zu versehen, daß sie den Muth gewinnen, Europa zu trotzen? Die Antwort darauf ist nicht schwer, wir dürfen dieselbe wohl unsern Lesern überlassen.

Ausland.

Paris, 4. Mai. Die überraschende Demission John Lemoines als Gesandter in Brüssel wird vielfach in einer ihm wenig freundlichen Weise kommentirt. Namentlich soll eine übelwollende Notiz im „Rappel", worin an den früheren Volte-Fall Lemoines erinnert wird, vom Auswärtigen Amte inspirirt sein; die Freunde desselben geben Familien- und Gesundheitsgründe und Rücksichten auf die dringenden Bitten des Direktors des „Journal des Debats", zu bleiben, als die Veranlassung an.

London, 4. Mai. General Roberts, der in Kabul im Kommando durch General Donald Stewart abgelöst worden, kehrt unverzüglich nach England zurück.

Nach der „Birmingham Post" besucht Garibaldi wahrscheinlich demnächst London, falls seine Gesundheit sich wieder bessert.

Provinzielles.

Stettin, 6. Mai. Von einem Hausbesitzer, der vor und innerhalb der alten Festungswälle mehrere Häuser besitzt, geht uns zur Kanalisationsfrage folgender erstaunlicher Beitrag zu. Vor einigen Jahren, als derselbe vor den Thoren ein Haus baute, zahlte derselbe für seinen damaligen Anschluß an die Kanalisation nach den damals geltenden Bestimmungen ein für alle Male 1 Mk. für je 10 Qu.-Fuß oder 1 Qu.-Meter seines Grundstückes. Nun besitzt derselbe auch ein Grundstück an einer der jetzt zur Kanalisation kommenden Straßen. Da dasselbe etwa 3000 Qu.-Fuß umfaßt, so hätte der Besitzer, wenn die früher für die Grundstücke vor den Thoren gültigen Normen auch jetzt noch beständen, also für den Anschluß an die Kanalisation die einmalige Summe von 300 Mark zu zahlen gehabt. Statt dessen wird jetzt von ihm die jährliche Zahlung von zwei Drittel des Wasserzinses verlangt oder, da letzterer 221 M. beträgt, also die jährliche Zahlung von etwa 147 Mark, also, da die Verzinsung eines Kapitals von 300 Mk. nur jährlich 15 Mk. ausgemacht hätten, jetzt fast das Zehnfache. Dies Verhältniß wird noch dadurch ärger, daß bei der früheren billigeren Norm die Arbeitslöhne damals doppelt so theuer waren, die sämmtlichen für die Kanalisation nöthigen Bau-Materialien sehr viel höher im Preise standen als jetzt. Unter Berücksichtigung dieses Umstandes ist der Besitzer sogar der Meinung, daß die sämmtlichen für den Anschluß seines in der Stadt gelegenen Hauses an die Kanalisation nöthigen Ausgaben sich vollständig mit 147 Mk. überhaupt bestreiten ließen, und daß daher die Festsetzung des Kanalisationszinses mit zwei Drittel des Wasserzinses für ihn nichts anderes bedeute als eine der Stadt von ihm zu leistende Verzinsung des Anlagekapitals mit vollen 100 Prozent.

— Es wird wenig Menschen geben, welche nicht irgend eine Leidenschaft hätten und für Etwas ganz besonders schwärmten. Während der Eine für Reisen, der Andere für Wein, Weib und Gesang, ein Dritter für Kunst und Wissenschaft schwärmt, giebt es auch Verschiedene, die eine besondere Passion für schöne Pferde haben. Dies ist ja kein großer Fehler, wenn man solche Schwärmerei zum Privatvergnügen betreibt und dazu das nöthige Geld vorhanden ist, anders gestaltet sich jedoch die Sache, wenn Jemand Letzteres nicht hat und sich in fremden Ställen nach schönen Pferden umsieht und dieselben mitnimmt. Einen derartigen Schwärmer lernten wir in der gestrigen Sitzung der Strafkammer des Landgerichts in der Person des Steinmetz Joachim Christ. Lüders aus Bandelin kennen. Derselbe hat es dieser bösen Leidenschaft zu danken, daß er bereits ca. 25 Jahre seiner 60jährigen Lebenszeit im Zuchthaus zubringen mußte und sich nun wiederum wegen eines Pferdediebstahls zu verantworten hatte, den er in Gemeinschaft mit dem Arbeiter Friedr. Wilh. Joh. Arendt aus Torgelow ausgeführt hat. Arendt ist ein berüchtigter Walddieb, dessen Strafkonto auch bereits 14 Vorstrafen aufweist. Beide Angeklagte lernten sich im vorigen Jahr im Zuchthause kennen, und als Lüders Ende August v. J. von dort entlassen war, begab er sich zu dem bereits früher entlassenen Arendt und Beide unternahmen einen Streifzug. In der Nacht vom 7. bis 8. September schlichen sie nach dem Rittergute Krugsdorf und lösten aus der dortigen Koppel zwei 4jährige, sehr werthvolle Pferde, welche sie in dem nahen Forst im Dickicht festbanden und in der darauffolgenden Nacht ritten sie damit auf Waldwegen über die mecklenburgische Grenze bis Friedland, wo Pferdemarkt stattfand. Hier wollten sie ihren Raub versilbern, wurden jedoch dabei abgefaßt. Deshalb angeklagt, leugneten Beide, die sehr umfangreiche Beweisaufnahme lieferte jedoch so viel Belastungsmomente, daß sie für überführt erachtet wurden und Lüders, dem noch ein in Grabow ausgeführter Diebstahl zur Last gelegt wird, zu zehn Jahren Zuchthaus und Ehrverlust und Arendt zu 5 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust verurtheilt, bei Beiden auch die Zulässigkeit von Polizei-Aufsicht ausgesprochen wird.

Demnächst betraten die Arbeiter Aug. Friedr. Wilh. Karow, Herm. Louis Rob. Grunewald, der „Kürschner, Schneider, Arbeiter und Handelsmann" Samuel Schernowitz Aron, der Arbeiter Theod. Gustav Richard Strahl und dessen Ehefrau Emilie Mathilde die Anklagebank. In der Nacht vom 16. zum 17. Februar d. Js. wurde, wie wir damals mitgetheilt, in der Anstalt Kückenmühle ein größerer Einbruchsdiebstahl verübt, bei welchem Kleidungsstücke, baar Geld 2c. im Gesammtwerthe von ca. 800 Mk. gestohlen wurden. Es wurde bald der Angeklagte Karow als einer der Diebe ermittelt, während Grunewald der Mitthäterschaft und die übrigen Angeklagten der Hehlerei dringend verdächtig waren und deshalb gestern unter Anklage standen. Während Karow bei seiner Verhaftung den Diebstahl eingestand, nahm er später dies Geständniß wieder zurück und gab an, die Gegenstände von dem „großen Unbekannten erhalten zu haben, auch die übrigen Angeklagten wollten von der ganzen Sache nichts wissen. Nachdem jedoch in die Beweisaufnahme eingetreten und verschiedene belastende Thatsachen ausgesagt waren, zog es Karow vor, ein umfassendes Geständniß dahin abzulegen, daß er in Gemeinschaft des Grunewald und Strahl den Einbruch verübt hat. Als sich auch Strahl schuldig bekannte, blieb dem Grunewald nichts übrig, als mit der Bemerkung: „Wenn die pfeifen, muß ich wohl eingestehen", auch seine Mitthäterschaft zuzugeben. Dagegen konnte dem Aron und der Frau Strahl die Schuld nicht bewiesen werden und mußte deren Freisprechung erfolgen, während Karow und Grunewald mit 5 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust und Strahl mit 3 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust bestraft, auch bei allen drei die Zulässigkeit von Polizeiaufsicht ausgesprochen wurde.

Eine Verhandlung gegen den Schuhmacher Wimmer wegen Diebstahls wurde vertagt, da noch eine weitere Zeugenvorladung nöthig ist, dagegen wurde beschlossen, die Bestrafung eines zu dieser Verhandlung vorschriftsmäßig als Zeugen geladenen Offiziers, welcher nicht erschienen war, beim Militärgericht zu beantragen.

— Dem Justizrath, Rechtsanwalt und Notar Kempe zu Stargard i. Pomm. ist der Rothe Adler-Orden vierter Klasse verliehen worden.

— Stettin-Newyork, National-Dampfschiffs-Kompagnie, Linie C. Messing. Gestern ist der Dampfer „Bravo", Kapt. Tholander, mit Passagieren und Gütern für Newyork abgegangen.

— Gestern Vormittag fuhr ein Knecht des Fuhrherrn Schulz so heftig gegen den an der Ecke des Paradeplatzes, beim Berliner Thor aufgestellten Gaskandelaber, daß letzterer abbrach und vollständig zertrümmerte. Der Knecht scheint übrigens einen derartigen Schrecken davon gehabt zu haben, daß er ganz und gar vergaß, daß er ein Bediensteter des Unternehmers der Stettiner Straßen-Reinigung sei, denn er hielt es nicht der Mühe werth, die Scherben der zertrümmerten Laterne zu beseitigen. Dieselben lagen noch gestern Abend in der Passage.

— Am Sonntag beging der Kaufmann E. Neumann hierselbst mit seiner Ehegattin die Feier der silbernen Hochzeit im Hotel de Prusse. Bei dieser Gelegenheit nahm der Nachfolger des verstorbenen Rabbiner Dr. Treuenfels Herr Dr. Vogelstein die erste Einsegnung eines Jubelpaares hierselbst vor. Auch der Wohlthätigkeit wurde dadurch Rechnung getragen, daß zum Besten eines seit 5 Jahren krank darniederliegenden Familienvaters verschiedene Gegenstände versteigert wurden, welche einen Erlös von ca. 30 Mark ergaben, außerdem wurden zu demselben wohlthätigen Zweck

für die Berechtigung, die Polonaise anführen zu dürfen, 35 Mk. hinterlegt.

— Während der Pfingstferien, vom 17. bis 19. d. Mts., findet in Hamburg der dritte deutsche Lehrertag statt. Verschiedene Eisenbahn-Verwaltungen verlängern für Fahrgäste, welche sich am Billetschalter als Theilnehmer am Lehrertag legitimiren, die Gültigkeitsdauer der Retourbillets, so die Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn auf 8 Tage, vom 16.—20. Mai.

— In der vorigen Woche sind in der Volksküche 2310 Portionen Speisen verabreicht und dafür inkl. 13 Scheffel Schalen 353 Mk. verein nahmt worden. Dagegen wurden verausgabt 385,77 Mk. inkl. 15 Mk. Löhnung pro April für die Markenverkäuferin, wonach die Woche einen Verlust von 22,77 Mk. zu verzeichnen hat. Es muß hervorgehoben werden, daß in sanitärer Beziehung die Volksküche von unschätzbarem Werthe ist, da der Gesundheitszustand in den Arbeiterkreisen gegen die früheren Jahre vorzüglich ist.

Stadt-Theater.

(Berliner Residenz-Theater.)

Zum ersten Male: „Die Tochter des Herrn Fabricius". Schauspiel in 3 Akten von Adolf Wilbrandt.

Die neueste Gabe eines wahrhaften Poeten, anziehend und abstoßend wie die besten seiner Dichtungen, das dreiaktige Schauspiel Adolf Wilbrandts „Die Tochter des Herrn Fabricius" wurde uns gestern in vollendet künstlerischer Weise vorgeführt. Dank der unversiegbaren Quelle der hohen Kunst des Dichters der „Arria und Messalina", Dank der ausgezeichneten Darstellung durch das tadellose Ensemble des Berliner Residenz-Theaters hatte die jüngste Arbeit des preisgekrönten Poeten einen Erfolg, wie er selten in Stettin einer Bühnendichtung geworden ist. Wilbrandts Eigenthümlichkeit, sich von Krankhaftem und dem Schatten mehr reizen zu lassen als von Gesundem und dem Licht, seine Vorliebe, in die tiefsten Spalten des menschlichen Herzens zu dringen, Gefühl gegen Gefühl in den Kampf zu führen, seine Neigung, Dinge an das Tageslicht zu ziehen, die besser im Verborgenen blieben, tritt auch in seinem letzten Drama deutlich hervor und findet stets so zahlreiche Feinde als seine Kunst des Dichtens Freunde erwirbt. Was ist es nun, das uns „Die Tochter des Herrn Fabricius" bringt, die Vater und Mutter nur dem Namen nach kennt, 24 Jahre und länger schon die elterliche Schwelle nicht betreten hat und jetzt als Wittwe mit ihrem heißgeliebten Kinde Hugo als Buchhalterin des Fabrikanten Rolf kümmerlich ihr Dasein fristet? Die gefeierte Sängerin Ida Reinhold, ihre Mutter, die ihres leichtsinnigen Gatten in den Tagen ihrer zur Mode gewordenen Bewunderung überdrüssig geworden, Fabricius, ihr Vater, der durch Eifersucht wahnwitzig gemacht in die weite Welt getrieben ist, Mord und Raubanfälle versucht und begangen hat, endlich aber nach Abbüßung einer 24jährigen Zuchthausstrafe gebessert, dafür indeß körperlich gebrochen wieder in die menschliche Gesellschaft zurücktritt, — sie beide, die geschiedenen Gatten, Vater und Mutter der verwittweten Frau Agathe Stern beschwören einen Seelenkampf herauf, der, so peinlich er auch vor der Bühne herab wirkt, dem Wilbrandt'schen Schauspiel doch ein erhöhtes Interesse verleiht, der durch seine köstliche Zeichnung der ganzen Dichtung einen bedeutenden Werth ertheilt und auf die ihn mitkämpfenden Zuhörer eine Macht ausübt, wie sie ähnlich nur die Werke Sardou's und Dumas' mit allerdings weniger achtungswürdigen Hülfsmitteln erreichen. Doch nicht ohne bedenkliche Fehler ist die geniale Dichtung! Daß Wilbrandt, um den Konflikt zu schürzen und zu lösen, zu dem bekannten Zufall greift, will uns in erster Reihe nicht gefallen. Beide Male ist es eine Photographie, die dazu dienen muß, die Handlung zu ermöglichen. In der tief ergreifenden Scene des ersten Aktes, wo Fabricius in der Wohnung seiner ihm nicht mehr bekannten Tochter Herrn Rolf um Unterstützung bittet, findet er unbegreiflicher Weise sein Bild und entdeckt sich darauf hin seiner Tochter als Vater. An diesen ersten Zufall knüpft sich der zweite, durch den er wieder mit seiner ehemaligen Frau zusammenkommt. In dunkler Nacht irrt er heimlich im Garten des Herrn Rolf umher, um unbemerkt seinen Enkel sehen zu können. Seine Gattin, die die flehentlich erbetene Verzeihung der Tochter durchaus nicht erlangen kann, befindet sich aus gleicher Ursache an gleicher Stelle. Ein ihr Bildniß enthaltendes Medaillon, das der kleine Hugo vermittelst der Haushälterin Agathe's, Frau Wohlmuth zum Andenken erhalten soll, ist ihr im Garten verloren gegangen und wird nun natürlich von Fabricius gefunden. Er erkennt das Porträt seiner einst innig geliebten Gattin, steckt es zu sich und tritt in das Haus seiner überraschten Tochter. Diese, den Besuch des Vaters ahnend, ruft um Hülfe, man eilt herbei, erkennt den ehemaligen Zuchthäusler, findet bei ihm, dem Bettler, das kostbare Medaillon und führt ihn, des Einbruchs und Diebstahls beschuldigend, aufs Neue vor Gericht. Die grenzenlose Liebe seiner Tochter zu ihm, der von Edelmuth strotzende Fabrikherr Rolf, das Zeugniß der reuigen Gattin erweisen seine Unschuld und die Katastrophe erhält, wie vorauszusehen, jetzt dahin ihren Abschluß, daß eine Wiedervereinigung der Gatten, eine Aussöhnung der Tochter mit ihrer Mutter und eine Verlobung der jungen Wittwe mit Herrn Rolf stattfindet.

Es wird aus dem Mitgetheilten klar genug geworden sein, daß die Handlung des Wilbrandtschen Stückes überreich an Effekten ist. Hierzu kommt eine Darstellung der Hauptrollen, wie sie vorzüglicher nicht gedacht werden kann. Eine fabelhaft großartige Leistung, die enorme Künstlerschaft des Herrn Keppler beweisend, war seine Wiedergabe des Fabricius. Nicht zu beschreiben ist unsere Feder im Stande, mit welcher Vollendung, ja Virtuosität der geschätzte Künstler seine Aufgabe ergriff und löste. Wie geschickt wußte Herr Keppler die zahlreichen Klippen seiner Rolle, das nur zu leichte Fallen in die Extreme, zu melden. Seine durch einzelne Nüancen oft schaurig packend und ergreifend wirkende Figur hielt sich meist in weiser Mäßigung und erreichte gerade hierdurch eine solche Bedeutung, daß wir gestehen müssen, noch nie einer so großartigen Leistung gegenüber gestanden zu haben. Welch' eine Partnerin war ihm nun noch in Frl. Wienrich geworden! Er und sie, sicher die bedeutendsten Künstler des ganzen Residenztheaters, sie und er, sich zu einander wahrhaft ergänzend, reichen hin, um über die Leistungen des geschätzten Residenztheater-Ensembles nur das beste Urtheil abzugeben. Frl. Wienrich bot in der Titelrolle ein Bild der größten und anhaltendsten Bewunderung und kaum glaublich will uns die Fertigkeit und Begabung der Dame erscheinen, die vorgestern in „Fernande" die Georgette und heute die Agathe mit gleicher Vortrefflichkeit spielte. Es war ein Meisterstück, das uns die junge Künstlerin bot und wünschten wir ihr nur noch eins, durch das sie sicher zu einer der anbetungswürdigsten und gefeiertsten Darstellerinnen würde, und das ist ein noch umfangreicheres Organ. Sie weiß zwar ihre Mittel durchaus gut zu verwenden und schon jetzt hohen Ansprüchen zu genügen, dann aber würde sie allen Anforderungen leicht entsprechen können. Herr Keppler und Frl. Wienrich, sie beide verdienten mehr als den sensationellen Beifall, der andauernd und mächtig das Haus durchtoste. Die lederbehandschuhten Hände des ersten Rangpublikums haben wir selten so nervös vibrirend gesehen, sie hatten genug zu thun, um zu applaudiren und die feuchten Augen thränenleer zu machen.

Hiernach gedenken wir der trefflichen Leistungen der Frau Ernst (Frau Wohlmuth) und des Herrn Beckmann (Demmler). Beide sind Vertreter heiterer und komischer Partien. Gerne hätten wir die Rolle der Frau Wohlmuth vermißt. Von einem wirklich kostbaren Humor ist sie und eine Perle für jedes Lustspiel, zumal wenn sie eine so vorzügliche Wiedergabe erhält als ihr durch Frau Ernst zu Theil wurde, doch unseres Ermessens wäre es besser gewesen, Wilbrandt hätte sie nicht in ein Verhältniß zur „Tochter des Fabricius" gebracht. Aehnliches, wenn auch nicht ganz so Zutreffendes gilt von dem Parte des Herrn Beckmann, der demselben die ehrenvollste Lösung werden ließ. Der Gerichtsrath des Herrn Patonap bekundete eine hübsche Auffassung und erhielt eine feine Repräsentanz. Auch Herr Paul konnte uns heute mehr gefallen, wenngleich wir uns den Rolf doch noch etwas anders gedacht haben. Das Ensemble war tadellos und bestätigte den guten Ruf des Residenztheaters, den man denn endlich auch bei uns anzuerkennen sich anschickt. Der Besuch kann indeß immerhin noch viel reger werden.

H. v. R

Vermischtes.

— Die „freundlichen Zulus", die von Herrn Farini ins Londoner Aquarium versetzt wurden, haben sich wieder einmal recht unfreundlich benommen und der Londoner Polizei viel zu schaffen gemacht. Am Dienstag früh zogen sie in der vollen Kriegsstärke von fünf Mann auf den Platz vor dem Parlamente und führten dort einen regelrechten Kriegstanz auf. Als die Polizei sie zum friedlichen Nachhausegehen aufforderte, leisteten nur vier der Zulukrieger Folge; der fünfte setzte sich zur Wehre und nahm es mit vier Polizisten auf, die der herkulische Mann einen nach dem andern etwas unsanft aufs Straßenpflaster legte. Erst Mr. Farini gelang es, die „Wilden" zur Ruhe zu bringen und zur Rückkehr ins Aquarium zu bewegen. Am Mittwoch zogen die Zulus jedoch wieder aus und veranlaßten am Themse-Embankment einen kolossalen Zusammenlauf. Der ganze Verkehr war gesperrt, und durch die Erfahrungen des vergangenen Tages gewarnt, kam ein ganzes Detachement Polizei und führte die außerordentlich erregten Schwarzen nach der Station, wo sie durch Vermittelung eines Dolmetschers vernommen wurden. Es stellte sich dabei heraus, daß sie nicht weiter im Aquarium tanzen wollten; sie fürchteten die ihnen per Monat zugesagten 3 Lsterl. nicht zu erhalten und verweigerten darum die Arbeit. Wie Mr. Wills, der „Pächter der Zulus", dagegen aussagte, hatten sie jedoch ihre Zahlung immer regelmäßig voraus bekommen und strikten jetzt nur, um mehr zu erhalten. Nach einer längeren Auseinandersetzung gelang es dem Richter, die unfreundlichen Zulus wieder freundlich zu machen und sie zum weiteren Tanzen im Aquarium zu veranlassen. Mit einer Verwarnung durften sie ihrer Wege gehen, und hat Mr. Wills die Bürgschaft für ihr weiteres gutes Benehmen übernommen.

Telegraphische Depeschen.

Wiesbaden, 5. Mai. Se. Majestät der Kaiser machte mit Ihrer königl. Hoheit der Frau Großherzogin von Baden gestern, wie gewöhnlich, eine Spazierfahrt und besuchte mit Höchstderselben Abends das Theater. — Hier eingetroffen sind der Unterstaatssekretär im Ministerium für Elsaß-Lothringen, Ledderhose, und der Bezirkspräsident für Unter-Elsaß, Back, aus Straßburg, der Bezirkspräsident für Ober-Elsaß, Timme, aus Kolmar und der Regierungs-Präsident von Hagemeister aus Düsseldorf.

Wien, 5. Mai. Abgeordnetenhaus. Auf eine Interpellation bezüglich der Sprachenverordnung für Böhmen erwiederte der Minister Stremayr, daß die Regierung mit dieser Verordnung, welche den beiden Nationen Böhmens den freien Gebrauch ihrer Sprache sichere und die Behörden ermahne, bei Amtshandlungen das gesetzliche Recht der Parteien zu wahren, sich innerhalb ihrer Pflichtgrenzen bewegte. Die Regierung sehe in Ruhe einem etwaigen Ausspruche des Reichsgerichts entgegen; es sei unzweifelhaft, daß in Böhmen und Mähren die böhmische und die deutsche Sprache die landesüblichen und die Landessprachen seien; die Regierung mußte es verhindern, daß die Verwaltung und die Justizpflege zu Dienerinnen nationaler Aspirationen wurden.

Rom, 4. Mai. Die dem Kabinet günstig gesinnten Deputirten hielten heute eine Versammlung ab, welcher die Senatoren Alfieri und Pepoli beiwohnten. Es wurde eine Kommission gewählt zur Abfassung eines Manifestes an die italienische Bevölkerung. Abends fand wiederum eine Versammlung zur Verlesung des Manifestes statt. Der Präsident Pianciani wurde ermächtigt, ein Komitee mit dem Mandate zu betrauen zur Leitung der Wahlen gemäß der Anschauung derjenigen Deputirten, welche am 29. April für die Regierung stimmten. Der König empfing heute den Grafen Corti.

Konstantinopel, 5. Mai. Die Pforte hat ihren Vertretern im Auslande ein Rundschreiben zugehen lassen als Antwort auf die beiden letzten Cirkulardepeschen des griechischen Ministers des Auswärtigen, Tricoupis. In dem Rundschreiben wird behauptet, daß das von offizieller griechischer Seite beklagte Brigantenunwesen hauptsächlich von hellenischen Aktionskomitees genährt werde. Schließlich verwahrt sich die Pforte energisch gegen die Anschuldigung, daß sie Maßregeln treffe, um die Arbeiten der europäischen Kommission zu hindern.

London, 5. Mai. Zum Vertreter Englands bei der ostrumelischen Kommission an Stelle Wolff's ist Lord Edmond Fitzmaurice ernannt worden.

Das Geheimniß der alten Abtei.

Roman aus dem Englischen.

25)

Ihr mit Spitzen besetzter Aermel war von einem gerundeten Arm zurückgefallen und entblößte ihn bis zum Ellbogen und der Arm lag über dem Kopfe.

Der schlanke Hals war entblößt. Ihr Gesicht dem Blicke ihrer Feindin zugewandt.

Helene Malverne stand bei dem Bette und betrachtete das liebliche Gesicht mit brennenden Augen.

„Sie hat Alles", dachte die Wittwe, „Jugend, prächtige Schönheit, Liebe, große Erwartungen, Alles! Ich bin arm und gewärtige jeden Augenblick, hinausgestoßen zu werden. Mein Bleiben hier hängt von der Laune dieses Mädchens ab. Ein Wort von ihr und ich werde hinausgestoßen, um mir selbst mein Brod zu verdienen. Wenn Madame Faulkner sterben würde, ließe mich dieses Mädchen sofort aus der Abtei hinausweisen. Wenn Miß Stair stürbe, könnte ich meinen verlorenen Boden wieder gewinnen — ich weiß — ich könnte es. Ein kurzer Kampf — ein kurzer Schmerz und Alles ist vorbei. Keine Spur bliebe zurück. Niemand würde je ahnen, daß ich eine Schuld an ihrem Tode habe. Sie steht zwischen mir und Allem, was ich ersehne. Soll ich sie nicht beseitigen?"

Die Augen der Wittwe schweiften hinüber zu den großen Prachtkissen auf dem Stuhle. Keine Spur einer Vorsicht hielt sie jetzt zurück. In entsetzlicher Verwegenheit hatte sie sich entschlossen, Alles zu thun. Wilde Mordlust hatte sie ergriffen. Es schien ihr, daß die Wagschale zwischen Armuth und Reichthum ganz gleich wäre und daß ihre Hand jetzt entscheiden müsse, welcher Theil ihr zufallen solle. Fortzugehen, wie sie gekommen war, mit vom Verbrechen reinen Händen, überlieferte sie ganz gewiß einem Leben der Arbeit und Armuth und des Leides.

Dieses junge Leben vor ihr zu zerstören, schien ihr Alles das zuzusichern, was das Leben süß und angenehm machen konnte.

Sie schlich sachte zu dem Stuhle hin und nahm einen der schweren Federpolster, ihn wie einen Schild vor sich in die Höhe haltend. Leise trat sie wieder an das Bett. Sie schob den Spitzenvorhang bei Seite und erhob das Kissen langsam über den Kopf des Mädchens.

Jede Bewegung war still und geräuschlos gewesen. Die Luft hatte sich unter ihren Bewegungen kaum gerührt.

Sie hielt das Kissen in die Höhe und senkte es langsam auf das schlummernde Gesicht hinab. Ihre Nerven waren hart wie Stahl. Ihr Herz schlug ruhig und gleichmäßig, ihr Puls ebenfalls. Sie war so kalt ruhig, daß man sie für eine alterfahrene Verbrecherin hätte halten können.

Aber plötzlich, in demselben Augenblicke, wo sie das Kissen auf Joliettens Gesicht drücken und sich darauf werfen wollte — in diesem Augenblicke tönte ein schriller Entsetzensschrei durch das Zimmer — und ein wilder, lauter, durchdringender Warnungsruf!

Mrs. Malverne schleuderte das Kissen weit von sich und wandte sich wie eine Wahnsinnige um.

Auf der Thürschwelle, in dem gelben Gesichte einen entsetzten Ausdruck von Bestürzung und Grauen tragend, stand die zwerghafte, bucklige Herrin der Abtei, einen hageren Arm hoch erhoben, als wollte sie die Rache des Himmels auf die Mordgierige herabrufen.

Die eingeschrumpfte Gestalt von Madame Faulkner war in ein langes, weißes Nachtkleid gehüllt. Sie war offenbar soeben aus ihrem Bette aufgestanden. Ihre Nächte waren oft schlaflos, und da war es ihre Gewohnheit, in den einsamsten Nachtstunden in das Schlafzimmer ihres Lieblings zu gehen und Joliettens Schlummer mit einer fast noch mehr als mütterlichen Liebe zu bewachen.

Und als sie jetzt ihrer Gewohnheit zufolge eingetreten war, kam sie eben zurecht, um Joliettens Leben zu retten. Sie verstand Helene Malvernes Vorhaben auf den ersten Blick. Sie stieß einen einzigen wilden Schrei aus — machte eine unsichere wankende Bewegung vorwärts und dann wurde ihr Gesicht graufahl. Mit einem gurgelnden Schrei stürzte sie zu Boden.

Blitzschnell verstand die Wittwe, daß Madame Faulkner von einem plötzlichen Unwohlsein befallen sei; ob Schlag oder Lähmung, das wußte sie nicht. Hastig sprang sie zu der gestürzten Dame hin und in demselben Augenblicke erwachte auch Joliette ganz erschrocken und verwirrt und fragte, was geschehen sei.

Mrs. Malverne kniete an Madame Faulkners Seite und fühlte der alten Dame den Puls. Die schwarzen scharfen Augen öffneten sich und schleuderten der jungen Wittwe einen Blick voll Haß und Abscheu zu und der welke Mund öffnete sich, als wollte er Mrs. Malverne anklagen, aber Madame Faulkners Zunge weigerte sich, ihrem Willen zu gehorchen. Sie konnte nicht sprechen.

Helene Malverne schaute die alte Dame mit ihren lichten Augen trotzig an und sagte ganz ruhig:

„Beunruhigen Sie sich nicht, Miß Stair. Ich glaubte, Jemand im Hause herumgehen zu hören, und kam herab, um die Dienerschaft zu warnen. Ich war noch nicht zu Bette, obgleich es schon so spät ist. Als ich in die Vorhalle dieses Stockwerkes kam, sah ich Madame Faulkner in Ihr Zimmer eintreten. Sie war früher Nachtwandlerin und ich folgte ihr, um sie vor einem plötzlichen Erwachen zu schützen. Aber eben als sie hier auf die Schwelle trat, schien sie mit einem Male zu erwachen, und ich glaube, sie ist vor Angst ohnmächtig geworden."

Joliette stürzte vorwärts und kniete gleichfalls an der Seite ihrer Wohlthäterin nieder

„Ei, sie ist nicht ohnmächtig!" schrie sie. „Sie sieht mich an. Sind Sie krank, liebste Pathin!"

Die welken Lippen bewegten sich schwach, aber kein Ton kam zwischen denselben hervor. Ein schmerzvoller Ausdruck kam in die schwarzen Augen der regungslosen alten Dame.

„Sprechen Sie zu mir, Mütterchen. O, Sie sind nicht krank?" rief Joliette entsetzt aus. „Mrs. Malverne, sie ist krank! Was kann ihr geschehen sein? Rufen Sie Bittle. Schlagen Sie Lärm im Hause. O, mein armes, liebes Mütterchen!"

Sie legte den alten Kopf an ihre Brust und bedeckte das runzlige, welke Gesicht mit Thränen und Küssen, während ein zärtlicher, liebevoller Ausdruck in die schwarzen Augen der alten Frau trat und ihre Lippen bemühten sich vergeblich, beruhigende Worte zu sprechen.

Mrs. Bittle wurde gerufen und Madame Faulkner wurde in ihr Zimmer auf ihr Bett getragen. Joliette warf hastig einige Kleider über und setzte sich an das Bett ihrer alten Freundin. Sämmtliche Hausleute wurden geweckt. Ein berittener Bote wurde nach Langworth um den Hausarzt geschickt, ein anderer ins Dorf Trebasil um den dort wohnenden Doktor, der viel schneller zur Hand sein konnte.

Angst und Verwirrung herrschten in der Abtei und inmitten all dieser Aufregung saß Helene Malverne ebenfalls an Madame Faulkners Bett, die lichten Augen unverwandt auf das Gesicht der Kranken geheftet und gespannt horchend, um selbst das leiseste Flüstern zu vernehmen, das zwischen den bleichen Lippen hervordringen könnte.

Aber es kam kein solches Flüstern hervor. Wieder und wieder versuchte Madame Faulkner zu sprechen, aber die Fesseln der Lähmung hielten sie hülflos fest. Sie lag da regungslos, wie todt, aber das starke Gehirn war noch thätig, der Geist war noch hell und klar. Sie schaute Joliette verzweiflungsvoll verlangend an, daß es die Umstehenden betrübte.

„Sie ist vollständig gelähmt," sagte Mrs. Bittle weinend. „Meine arme Lady! Sie will etwas sagen, Miß Joliette. Sie hat etwas auf dem Herzen. Was kann es sein?"

„Theuerstes Mütterchen," sagte Joliette mit ihrer weichen süßen Stimme, sich über Madame Faulkner neigend, „der Doktor wird bald hier sein. Wollen Sie mir etwas sagen?"

Die schwarzen Augen nahmen einen eifrig bejahenden Ausdruck an.

„Vielleicht könnte sie schreiben," sagte Mrs. Bittle.

Aber die knochige Hand war kraftlos. Namenlose Verzweiflung prägte sich in Madame Faulkners Gesicht aus.

Helene Malverne wußte, welche Worte Madame Faulkner durchaus aussprechen wollte, und sie wußte auch, daß es ihren Untergang bedeutete, wenn sie ausgesprochen wurden.

Sie blieb daher am Bette sitzen, aufmerksam lauernd, und die Minuten schlichen träge dahin wie Stunden.

Der Doktor aus Trebasil kam binnen einer halben Stunde.

Der Familienarzt erschien erst nach Verlauf von zwei Stunden.

Die Beiden beriethen sich in einem Nebenzimmer. Helene Malverne folgte ihnen, um ihren Ausspruch zu hören.

„Es ist ein Fall vollständiger plötzlicher Lähmung,“ sagte der alte Hausarzt. „Die Patientin ist alt und entkräftet und hat irgend eine heftige Erschütterung erlitten, die ihre Lebenskraft sozusagen zerschmettert hat. Ich halte den Ausgang dieses Falles für sehr zweifelhaft.“

„Die körperliche Thätigkeit ist vollständig gelähmt,“ sagte der Trebasil-Doktor. „Sie ist todt bis auf das Gehirn.“

„Sie kann also nicht leben?“ schrie Mrs. Malverne.

„Nein, außer es geschieht ein Wunder zu ihren Gunsten.“

Die junge Wittwe athmete erleichtert auf, diese Erklärung nahm ihr eine schwere Last vom Herzen.

„Wird sie noch einmal sprechen können,“ fragte Mrs. Malverne.

„Das kann ich unmöglich sagen,“ sagte der alte Hausarzt ernst. „So lange Leben vorhanden ist, ist Hoffnung, Madame. Das Alter der Dame und die Heftigkeit des Anfalles machen den Fall sehr schwierig.“

Helene Malverne verbeugte sich und schlich in das Krankenzimmer zurück.

Die Stunden schlichen weiter.

Joliette blieb in treuer Wachsamkeit bei ihrer Wohlthäterin, benetzte ihren Kopf mit kühlendem Wasser, flüsterte ihr schmeichelnd Trostesworte zu und bewachte sie, als sie endlich einschlief.

Die Doktoren blieben gleichfalls, um die Kranke zu beobachten, aber es war klar, daß keiner von Beiden irgend eine Hoffnung hatte.

Mrs. Bittle war eine geschickte, umsichtige Pflegerin, die Alles that, was sie eben thun konnte.

Helene Malverne saß ruhig und wachsam auf ihrem Posten und wagte es weder zu schlafen, noch sich zurückzuziehen, aus Furcht, Madame Faulkner könnte ihre Sprache wieder erlangen und sie anklagen; und so verging die lange Nacht.

Gegen Tagesanbruch erwachte Madame Faulkner. Ihre Augen irrten angstvoll und fragend umher und blieben endlich befriedigt auf Joliette's bleichem Gesichte haften.

Die Doktoren wechselten Blicke.

Es war eine Veränderung in dem kleinen, hageren Gesichte, eine Veränderung in der aschfahlen Farbe, in den irrenden, kummervollen Augen — eine Veränderung, wie sie Denen kommt, welche vor dem Angesichte der Ewigkeit stehen.

Sie sahen die Veränderung und erkannten ihre Bedeutung.

Auch Mrs. Bittle sah und verstand sie.

„Ich glaube, sie ist besser,“ sagte Joliette sanft. „Ihre Augen sind heller, ihr ganzes Gesicht ist wie verklärt.“

Madame Faulkner machte eine gewaltige Anstrengung, zu sprechen. Die arme gelähmte Zunge hob sich ein wenig und die Umstehenden konnten vernehmen, wie sie lallend und schmerzhaft die Worte sagte:

„Mein Liebling, hüte — Dich!“

Kein Wort, keine Silbe mehr. Furchtbare Verzweiflung malte sich in den Zügen der Sterbenden, wich aber dann der Verwunderung und Zufriedenheit; und dann, als die graue Morgendämmerung anbrach, wurden die Züge still und starr, die Augen brachen — und dann war Alles vorbei.

„Sie ist todt!“ sagte der alte Hausarzt, ihr die Augen sanft zudrückend.

„Todt!“ dachte Helene Malverne. „Dann bin ich sicher — sie kann mich nicht anklagen. Todt und für meine Zukunft ist nicht gesorgt. Ich werde hinausgestoßen werden. Was soll nur aus mir werden?“

Erfüllt von ihrer Erleichterung und ihren Sorgen, zog sich die Wittwe auf ihr Zimmer zurück und überließ Joliette ihrer Klage um die Verstorbene.

Neunzehntes Kapitel.
Sir Mark Trebasil's Rückkehr.

Madame Faulkner's irdische Ueberreste waren mit allem Pomp und allen Ehren, die ihrem Charakter, ihrer Herkunft, ihrem ungeheuren Reichthume und ihrer hervorragenden gesellschaftlichen Stellung gebührten, in die Familiengruft der Chichester's gebracht worden.

Nach dem Begräbnisse lud Mr. Weston, der Advokat, welchem Madame Faulkner unbedingtes Vertrauen geschenkt hatte und der in alle Familiengeheimnisse eingeweiht war und sowohl von der Heirath Joliettens, als auch von der Geburt ihres Sohnes wußte, sämmtliche Mitglieder des Hauses ein, sich in der großen Bibliothek zu versammeln und dort las er das Testament der verstorbenen Dame vor.

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 5. Mai. Wetter bewölkt. Temp. + 12° R Barom. 28,1. Wind N.

Weizen matt, per 1000 Klgr. loko gelb. inl. 206—211, weiß. 207—213, per Mai-Juni 209 bez., per Juni-Juli 206 bez., per Juli-August 202,5 bez., per September-Oktober 195,5—194 bez.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inl. 168—173, ausl. 168—173, per Mai 167,5—169 bez., per Mai-Juni 164 bez., per Juni-Juli 158,5—158 bez., per September-Oktober 149—148—148,5 bez.

Gerste still, per 1000 Klgr. loko fein. Brau- 165—169, Oderbruch- 160—163.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko inl. 142—145, feiner Pomm. 146—150.

Erbsen ohne Handel.

Winterrübsen niedriger, per 1000 Klgr. loko per September-Oktober 254—252 bez.

Rüböl matt, per 100 Klgr. loko ohne Faß flüssig bei Kleinigk. 54 Bf., per Mai 52,5 Bf., per September-Oktober 55 Bf.

Spiritus unverändert, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 61,8 bez., per Mai-Juni 61,8 bez., per Juni-Juli 62,6 bez., per Juli-August 63,2 Bf. u. Gd., per August-September 63,2—63 Bf. u. Gd., per September-Oktober 58 Bf.

Petroleum per 50 Kilo loko 7,40—7,35 tr. bez., alte Us. 7,50 tr. bez.

Landmarkt.

W. 210—216, R. 173—177, G. 165—170, H. 155—160, Erbs. 165—172, Kart. 55—72, Heu 2,50—3, Stroh 27—30.

Die Unterzeichnete bittet, Anfragen wegen zu verkaufender Güter resp. vacanter Stellen gefälligst mit Briefmarke zur Rückfrankatur versehen zu wollen, da nur solche Briefe beantwortet werden.

Die Redaktion.

Kirchliches.

St. Peter- und Pauls-Kirche.
Heute, am Himmelfahrtstage, Nachmittags 2 Uhr: Herr Prediger **Mans.**

Familien-Nachrichten.

Geboren: Eine Tochter Herrn Paesch (Kagendorf).
Gestorben: Malermeister R. F. Gliewe (Stolp). — Frau Christiane Krette (Stralsund). — Frau Henriette Fock (Altenkamp). — Tochter Hertha des Herrn Persow (Stralsund).

Stettin, den 5. Mai 1880.

Bekanntmachung.

Die **Galgwiesenstraße** von der Bäckerberg- bis zur Berlinerstraße ist für den Fahrverkehr **bis auf Weiteres** gesperrt.

Königliche Polizei-Direktion.
Graf Hue de Grais.

Unser mit allen Neuheiten der Saison aufs Reichste ausgestattete Lager

Kleiderstoffe

in wollenen u. Waschstoffen jeder Art,

besonders großartige Auswahl neuester

Besatzstoffe

halten wir zu sehr billigen Preisen angelegentlichst empfohlen.

Gebrüder Aren,

Breitestraße 33.

Deutsches Reichs-Patent.

Gasmotoren für Kleinbetrieb,

einfachster, **solidester** Konstruktion, **ohne Wasserkühlung** und **Vorwärmung**, nach eigenem, bewährtem Systeme, **patentirt in allen industriellen Ländern**, liefern **sehr preiswerth**

Buss, Sombart & Co., Magdeburg.

Gleichzeitig empf. unser **Patent-Bureau** zur Besorgung von **Patent-, Muster- und Marken-Schutz.**

Thonröhren-Preis-Courant von W. Helm, Stettin.

Ia Englische glasirte Thonröhren von G. Jennings

2" 3" 4" 5" 6" 9" 12" 15" 18" Englisch, lichte Weite,
0,80, 0,99, 1,21, 1,41, 1,60, 2,86, 4,51, 6,93, 9,13 Mark für 2 Fuss Engl. = 610 Mm.

IIa Englische glasirte Thonröhren anderer Fabriken, jedoch geringerer Qualität wie d. v. George Jennings.
0,70, 0,88, 1,05, 1,27, 1,49, 2,64, 4,18, 6,50, 8,50 Mark für 2 Fuss Engl.

IIIa Deutsche glasirte Thonröhren bestes Bitterfelder und anderes deutsches Fabrikat.
0,43, 0,57, 0,67, 0,97, 1,14, 1,83, 3,00, 4,05, 6,47 Mark für 2 Fuss Rheinl.

IVa Englische glasirte Thonröhren gleicher Qualität, wie sie anderweitig fälschlich als prima offerirt wird.
0,40, 0,50, 0,70, 0,80, 1,00, 1,60, 2,70, 4,60, 6,60 Mark für 2 Fuss Engl.

Jennings'sche Röhren sind von unbegrenzter Dauerhaftigkeit und als die besten anerkannt.
Jennings'sche Röhren sind einzig u. allein zu haben in Stettin bei **Wm. Helm**, Pölitzerst. 72 (94.

Etablissement Gotzlow.

Hierdurch beehre ich mich, dem werthen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich das ehemals Blankenburg'sche, jetzt dem Herrn **Bräunlich** gehörige Etablissement zu **Gotzlow** übernommen habe.

Es wird mein eifriges Bestreben sein, den mich beehrenden Gästen durch nur **gute Speisen und Getränke** unter Berechnung **billigster** Preise, namentlich aber auch durch aufmerksame und freundliche Bedienung entgegen zu kommen, sowie durch das gute Renommé, dessen sich das Etablissement von jeher erfreute, zu erhalten.

Es werden während des Sommers **regelmäßig** an **jedem Sonntage**, außerdem auch **einmal in der Woche Concerte** stattfinden und zwar **Sonntags** von der verstärkten Kapelle des **2. Pionier-Bataillons**, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Reimer**, in der Woche von der **Kapelle des 34. Infanterie-Regiments**, unter Leitung des **Kapellmeisters** Herrn **Jancovius.**

Indem ich mein Unternehmen der Gunst des Publikums bestens empfehle, zeichne

Hochachtend

J. Ritz.

NB. Das erste Concert findet am **Himmelfahrtstage**, den 6. Mai cr., statt.

Circus Herzog.

Heute, Donnerstag, am Himmelfahrtstage:

Zwei ausserordentliche Vorstellungen,

erste 4 Uhr, zweite 7½ Uhr.

Die Nachmittags-Vorstellung ist ganz besonders für die Bewohner der Umgegend arrangirt und mit einem ebenso reichhaltigen als prachtvollen Programme ausgestattet wie die Abend-Vorstellung.

Abends 7½ Uhr:

Great Hurdle Race,

geritten von 20 Damen mit den besten Renn- und Springpferden des Marstalles,

und werden dieselben die schwierigsten Hindernisse, als Mauern, Hecken, Wassergruben, überspringen. Dieses ist ein Rennen, bei welchem die Kühnheit der Reiterinnen mit der Sprungfertigkeit der Pferde wetteifern und Beide Unglaubliches leisten.

Die 8 arabischen Hengste,

vorgeführt von Herrn Director **Herzog.**

Die Fahrschule, ger. v. Hrn. Dir. Herzog. **Beldemonia,** ger. v. Frau Dir. Herzog. Auftreten von Frl. **Louise Renz,** Frl. **Therese Stark,** Frl. **Footit, Mary Neville,** Mr. **Robert Roberts,** Mr. **Alberti, Karl Renz, Robert Renz.** Auftreten sämmtlicher Clowns.

Alles Nähere die Plakate.

Morgen: Vorstellung mit neuem Programm.

Bellevue.

Heute und morgen:

Rehzimmer,

junge Enten, Capaunen, gefüllte Taube,

Spargel u. Cotelettes, ff. Fricassée von Huhn,

frischen Maitrank à Glas 30 Pfg.,

außerordentlich guten Kaffee, nur beste Weine,

helles Bier

von **Bohrisch** und

echtes von Henniger & Söhne, Frankfurt a. M.

A. Gutke.



Dr. C. Scheibler's

künstliche Aachener Bäder

nach Analyse des Prof. J. v. Liebig, **allein** bereitet von dem Unterzeichneten, ersetzen nach vieljährigen Erfahrungen an Heilkraft die natürlichen. Sie sind daher das zuverlässigste Heilmittel von **Rheumatismus, Gicht, Drüsen- und Gelenkleiden, Knochenauftreibungen, Scropheln, Flechten, Syphilis, Merkurialsiechthum, Hämorrhoiden** 2c. und erfolgt oft auch noch in solchen Fällen vollständige Heilung, wo alle anderen Mittel erfolglos geblieben waren. 1 Kr. à 6 Wannenbäder 4 M., halbe zu Lokalbädern 2 M. 25 Pf.

Anstalt für künstl. Badesurrogate

von **W. Neudorff & Co.** in Königsberg i. Pr.

Niederlage in **Stettin** bei Herrn **Ad. Hube.**



Ungarische

Schuh-Fabrik

des

Moritz Temesvàry,

Budapest,

Königsgasse 1,

liefert die billigsten, elegantesten, dauerhaftesten Schuhwaaren en gros & en detail. **Damen-Zugstiefeletten,** Chagrin, Kalbleder oder Lasting, mit starken Sohlen M. 6,—, 6,50, 7,—; Herren-Zugstiefeletten aus Wichs-, Kalb- oder Juchtenleder mit genagelten, geschraubten Doppelsohlen M. 7,50,8,—, 9,50; Kniestiefel 60 Cm. hoch, aus wasserdichtem Doppeljuchtenleder, 3fach geschraubten Doppelsohlen M. 17,—, 19,—, 20,—.

Aufträge mit Beischluß der Fußlänge und Fersenumfanges werden gegen Einsendung des Betrages oder Postnachnahme bestens versendet. Ausführliche Preis-Courante gratis.

Beste Dabersche Pflanz-Kartoffeln

hat billig abzugeben

Gustav Rubenstein

Zimmerplatz 2, 2 Tr.

Huste-Nicht

Honig-Kräuter-Malz-Extract u. Caramellen von **L. H. Pietsch & Co.** in Breslau. — Zu haben in Stettin bei **Carl Stocken Nachf,** in Ueckermünde bei **Fr. Peters.**

Steinkohlen.

Beste engl. u. schles. Maschinen- und Heizkohlen,
" Sunderlander Schmiede-Nuß-Kohlen,
" Duxer Salon-Braunkohlen und
" Henckel'sche Braunkohlen-Briquettes

offerirt billigst

A. F. Waldow.

Komtoir: Wasserstr. 1. Hof.

Beste **haarrißfreie**

Kachel-Oefen,

sowie

Rathenower Dachsteine

empfiehlt **billigst**

Georg Hopf,

Fichtestraße 7.

Bernhard Asch, Posen,

empfiehlt sich zum Ankauf von Gütern u. Rittergütern **jeder Größe.**

Bandwurm

mit Kopf beseitigt radical, schmerz- u. gefahrlos in wenigen Stunden unter Garantie. Preis des vortrefflichen Mittels 6 Mark. Briefe erbittet sich

Ludwig Vies, Nürnberg, Prechtelstrasse.

A. Schultz, Frauenstr. 44,

empf. **alle Arten Schablonen** zum **Sign.** von **Kisten, Fässern, Säcken, Kollis** 2c. **Bestellungen** nach **außerhalb** werden **sofort besorgt,** sehr billig. **Petschafte, Thürschilder** von **Messing** auch daselbst.

Medicinal-Thran.

Für den Verkauf von Prima-Medicinal-Thran in Flaschen werden Agenten, Commissionaire oder Depositaire gesucht. Adressen nebst Referenzen unter H. O. 613 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse, Hamburg.

---

1 mittelgebildete Dame

in den 40 Jahren findet bei einem Kaufmann lebenslängliches Unterkommen als Wirthin.

Näheres durch **Institut „Nordstern"**, Buggenhagen- u. Pölitzerstr.-Ecke 9, 2. Hausthür part

---

Mehrere **Kommis** für **Kommanditen** bei gutem Gehalt werden gesucht durch Institut **„Nordstern"**, Buggenhagen- und Pölitzerstr.-Ecke 9, parterre zweite Hausthür.

Durch Vertretung von **Agenten** in verschiedenen Städten ist das unterz. Institut in die Lage gesetzt,

Stellungen jeder Branche

und jeden Standes per sofort sowie später nachzuweisen.

Institut Nordstern (gegründet 1877),

Buggenhagen- u. Pölitzerstr.-Ecke 9, 2. Hausthür, part.

Prinzipälen werden **Personalien jeder Branche kostenfrei** nachgewiesen.

Ein junger Mann, welcher bereits im Justiz- und Verwaltungsfache längere Zeit gearbeitet hat, wünscht, versehen mit guter Handschrift und Zeugnissen, sofort oder 1. Juni d. Js. in ähnlichen Zweigen Stellung.

Gefällige Adressen beliebe man an die Postanstalt Strelno postlagernd **L. N. 40** zu senden

---

Aux Caves de France,

Schulzenstrasse 41.

Weinhdlg. u. Weinst. z. Einführg. **garant. reiner** ungegypster franz. Natur-Weine u. Champagner **zu** bis jetzt in Deutschland unbek. billigen **Preisen.**

Preis-Courant auf Verl. gratis.

Neu: Frühstück, kalt oder warm, mit Butter und Käse incl. ¼ Liter Wein 90 Pf. **Table d'hote** von punkt 1—4 Uhr à Couvert M. 1,75, im Abonnement M. 1,55 incl. ¼ Liter Wein.

Heute Menu: Consommé mit Reis, Spinat mit Ei-Crutons und Rumsteak Kalbsfricandeau mit Pommes de terre a la maitre de Hôtel, Holipen mit Schlagsahne, Compot, Salat, Butter und Käse mit Pumpernickel, Obst.

Freitag Menu: Sellerie-Suppe, gebackenen Brägen, Binderbrust mit Mostrichsauce u. Bouillon-Kartoffeln, Hammelrücken mit Kartoffeln, Compot, Salat, Butter und Käse, Pumpernickel, Obst.

Die neuesten telegraphischen Depeschen von Herrn S. Salomon liegen bei mir auf.

Thalia-Theater.

Heute: **2 große Vorstellungen.**

Erstes Auftreten des berühmten Wiener **Komikers** Herrn **Frank,** sowie Auftreten der beliebten engl. Gesellschaft **Joe Webb** und sämmtlicher **Spezialitäten.** Anfang der 1. 4 Uhr, Entree 30 Pfg., der 2. 7½ Uhr, Entree 50 Pf. Logen 1 M.

Freitag: **Große Vorstellung.**

Die Vorstellungen finden im Garten statt.

Otto Reetz.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 6. Mai:

5. Ensemble-Gastspiel des Berliner Residenz-Theaters.

Bei ermäßigten Preisen.

Auf Verlangen:

Die Tochter des Herrn Fabricius.

Schauspiel in 3 Akten von A. Wilbrandt.

Freitag, den 7. Mai:

6. Ensemble-Gastspiel des Berliner Residenz-Theaters.

Bei ermäßigten Preisen.

Novität:

Monsieur Alphonse.

Schauspiel in 3 Akten von A. Dumas Sohn.

Werbeoffiziere.

Lustspiel in 1 Akt von M. Bauermeister.

Victoria-Theater.

Donnerstag, den 6. Mai, am Himmelfahrstage: 2 große Extra-Vorstellungen. Nachmittags 4 Uhr: Kinder-Vorstellung. **Der verwunschene Prinz.** Schwank in 3 Akten. Entree 20 Pf. Kinder in Begleitung Erwachsener frei!! Anfang 4 Uhr. Ende nach 6 Uhr. Auftreten des Turner-Königs Mstr. **Pola-Gehrt.**

Abends 8 Uhr. Entree 50 Pf. Parterre 30 Pf. Auftreten des Turnerkönigs Mstr. **Pola-Gehrt,** am fliegenden Trapez. Hierzu: **Schwarzer Peter.** Schwank in 1 Akt. **Frauenverloosung.** Schwank in 1 Akt. Zum Schluß: **Beckers Geschichte,** oder **Am Hochzeitstage.** Operette in 1 Akt. Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Freitag, den 7. Mai. Auftreten des Turnerkönigs Mstr. **Pola-Gehrt.** Hierzu: **Rezept gegen Schwiegermütter.** Lustspiel in 2 Akten. Zum Schluß: **Ein Stündchen im Komtoir.** Posse mit Gesang. Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Die Direktion.